



Abb. 1. Sanatorium von Dendara (nach Dumas, in: BIFAO 56, 1957, Tf. 1)

Ein weiteres S. (allerdings ohne Bade-Einrichtung) lag auf der oberen Terrasse des Hatschepsut-Tempels in \*Deir el-Bahari (LÄ I, 1010 H). Unter den Ptolemäern wurden Kapellen für die Heilgötter Amenophis, Imhotep, \*Asklepios und Hygieia eingerichtet, wie zahlreiche Graffiti (\*Proskynema) bestätigen. – Ähnliche Wirkungsstätten von Heilgöttern lagen im \*Serapeum (für \*Serapis und Imhotep), in \*Kanopus (für Serapis) und in \*Abydos (für \*Bes).

Obwohl die Krankenheilung im Tempelbereich vor der Ptolemäerzeit kaum belegt ist (ältestes Beispiel aus der Ramessidenzeit: \*Meretseger in \*Deir el-Medineh), darf angenommen werden, daß diese Praxis älteren Ursprungs ist, zumal das medizinische Schrifttum (\*Medizin) die Heilgötter kennt und auch den Traum mehrmals erwähnt (s. Anm. 4).

<sup>1</sup> Grundriß der Medizin III, 107. – <sup>2</sup> Dumas (s. Lit.). – <sup>3</sup> Dieter Wildung, Imhotep und Amenhotep, MÄS 36, München-Berlin 1976, 140. – <sup>4</sup> Zur Inkubation als Heilung s. Aksel Volten, Demotische Traumdeutung, Analecta Aegyptiaca III, Kopenhagen 1942, 44 Anm. 3. – Zur negativen Rolle des Seth als Incubus s. Westendorf, in: ZÄS 96, 1970, 145ff.

Lit.: Dumas, Le sanatorium de Dendara, in: BIFAO 56, 1957, 35–57 (mit Tf. 1–14). W. W.

Sand (šꜥj, kopt. SB ⲡⲠ, A ⲡⲠⲓ; spät auch ein Wort nš für Sandkörner) besteht in Äg. hauptsächlich aus nichtkristallinem Quarz<sup>1</sup>. S. wird in der Medizin als Testdroge und Bestandteil von Heilmitteln verwendet<sup>2</sup>. S. bildet den Hauptbestandteil des Materials bei der Herstellung von \*Fayence, \*Fritte und \*Glas und ist wichtig als Magerungsbestandteil bei \*Keramik (z. T. schon im Ton), \*Ziegeln, \*Krugverschlüssen, Mörtel und Verputz im \*Grabbau. Bei der \*Bautechnik spielt er außerdem eine große Rolle beim Sägen von Hartgestein, beim Bau von \*Rampen statt Gerüsten sowie zur Füllung des Fundamentgrabens oder einer Wanne, die den Großteil der Tempelfläche einnimmt (\*Fundament) – hier hat S. kaum mehr praktische Funktion<sup>3</sup>, sondern symbolische Bedeutung.

Während der jährlichen Überschwemmung ragten nur besonders hohe Sandhügel aus dem Wasser heraus (\*Urhügel)<sup>4</sup>. Tempel wurden auf solchen natürlichen Sandhügeln errichtet bzw. auf künstlich, zumindest symbolisch, aufgeschütteten<sup>5</sup>, was sich auch in späteren \*Ritualen erhalten hat (s. u.). S. wird neben \*Wasser auch zum Reinigen verwendet. Somit gewährleistet er auch \*Reinheit und damit \*Schutz vor Schmutzigem und Schlechtem. In Verbindung mit der heißen Sonne bewirkt S. auch natürliche Mumifizierung (\*Balsamierung). All dies sind Gründe für die kultische Verwendung des S.<sup>6</sup>: z. B. in der Zeremonie des Sand-schüttens (wšꜥ šꜥj)<sup>7</sup>, vor allem bei der Tempelgründung<sup>8</sup> (\*Gründungszeremonien); die \*Gründungsbeigaben, auch sonstige Beigaben<sup>9</sup>, werden auf reinen S. gelegt; beim täglichen Götterkult (\*Kult)<sup>10</sup> wird das Kultbild wie auch im Totenkult die \*Mumie bzw. die \*Statue auf S. gestellt<sup>11</sup>; eine der Aufgaben der \*Uschebtis ist das Sandfahren<sup>12</sup> (hꜥj šꜥj).

<sup>1</sup> Vgl. die Analysen bei Lucas, Materials<sup>4</sup>, 481. – <sup>2</sup> Grundriß der Medizin VII. 2, 837; VI, 481. – <sup>3</sup> Eventuell Schutz vor Feuchtigkeit des Grundwassers. – <sup>4</sup> Vgl. Entstehung des Urhügels in Theben im Kapitel 10 des Leidener Amunshymnus. – <sup>5</sup> Erhalten in dem Kultplatznamen „Hoher Sand“ in \*Heliopolis und archaeologisch unter vielen Tempeln nachgewiesen. Auch das Beiwort des Gottes Min hꜥj-ib hꜥt-šꜥj (Petrie, Koptos, Tf. 22, 3) und das hꜥt-nš n Mnw nb-šꜥj (Daressy, in: ASAE 16, 1916, 226, VIII, 11) dürften darauf hinweisen. Ebenso mögen Feste wie hꜥp-šꜥj und šꜥt-šꜥj darauf zurückzuführen sein. Zu all dem s. Ricke, in: ZÄS 71, 1935, 107–111; vgl. auch Adriaan de Buck, De egyptische voorstellingen betreffende den oerhevel, Leiden 1922, passim. – <sup>6</sup> Zur kultischen Bedeutung von S. zu allen Zeiten und bei allen Völkern, speziell auch im alten Äg., s. Canney, in: JMEOS 14, 1929, 35–52, wo auch seine früheren Aufsätze dazu zitiert sind, sowie weitere, in: JMEOS 16, 1931, 55–60 und 19, 1935, 33–43. – <sup>7</sup> Wb I, 369, 9–10 mit Belegstellen. – <sup>8</sup> Dazu siehe Friedrich Wilhelm von

Bissing und Hermann Kees, Untersuchungen zu den Reliefs aus dem Re-Heiligtum des Rathures I. Teil, ABAW 32, 1, 1922, 9–10. – <sup>9</sup> Z. B. Uschebtis in einem Uschebtikasten (William M. Flinders Petrie, Qurneh, BSAE 16, 1909, 15). – <sup>10</sup> Nach dem Herausnehmen aus dem Kultschrein. Gegen Ende der Kulthandlungen wird der Boden nochmals mit reinem S. gesäubert, und schließlich vermischt der Ritualist seine Fußspuren im S. mit einem Büschel (\*Inet-red). – <sup>11</sup> Etwa im Mundöffnungsritual (Otto, Mundöffnungsritual II, 34–36 mit Abb. 1, passim, und 4); vgl. auch die Gottheiten 194 und 374, in: Hornung, Amduat und den dort häufigen Beinamen des \*Sokar *hri-š-j.f.* – <sup>12</sup> Dazu siehe Wessetzky, in: MDAIK 37, 1981, 493–496, mit der dort zitierten älteren Literatur. K. M.

**Sandale.** 1. Ursprünglich wohl das Wort für die Sohle des Fußes<sup>1</sup>, ist die gebräuchlichste Bezeichnung für S. *kbwj* > *tb/tbt* (> *tbwj/tbtj*) > *tb/tbt* > *twj-tw3/twt* > *ⲧⲟⲟⲓⲛⲉ* (*Ⲑⲟⲟⲟⲓ*)<sup>2</sup>. Daneben finden sich (Material?) Spezifikationen in *hdtj*<sup>3</sup> und durch die Zusätze *hd/n hd/m hd*, *km/m km* (= weiß u. schwarz, s. u.) sowie Sonderformen (?) in den Bezeichnungen *wh:tj*<sup>4</sup>, *sfh nmtt*<sup>5</sup>, *stj*(?)<sup>6</sup>, *fnw*<sup>7</sup> und *nhsj*<sup>8</sup>.

Die Bezeichnung für den S.-Riemen lautet nicht *nh* (\*Anchzeichen), obgleich solche Zeichen häufig mit S. zusammen abgebildet sind<sup>9</sup>, sondern dürfte u. a. in Termini wie *rwq*<sup>10</sup> und *sfh*<sup>11</sup> vorliegen.

2. Wie der Belegzeitraum der Bezeichnung *tb* (frühes AR bis kopt. Zt) erwarten läßt, sind für diese Spanne S. auch archäologisch nachweisbar. Die ältesten Exemplare dürften aus Abydos (1. Dyn.) stammen<sup>12</sup>. Im MR finden sich S. auch als „Modelle“ unter den Beigaben<sup>13</sup>. Im NR werden die Formen elaborierter<sup>14</sup>, und es treten sowohl ornamentale wie figürliche Dekorationen auf<sup>15</sup>. Als Material finden sich seit ältester Zeit \*Leder<sup>12</sup>, \*Holz (z. T. weiß bemalt<sup>13</sup>), \*Papyrus<sup>16</sup> (\*Schilf, \*Flechten) sowie verschiedene Gräser<sup>17</sup>.

3. Darstellungen von S. gibt es seit Narmer<sup>18</sup>. Von diesen im direkten Zusammenhang mit ihren Trägern stehenden Abbildungen im Flachrelief (ab NR? auch in der Rundplastik<sup>19</sup>) ist die Wiedergabe von S. in den sog. Gerätefriesen<sup>20</sup> u. ä. zu trennen. Dazwischen stehen die Darstellungen aus dem Bereich der Werkstätten<sup>21</sup> (\*Lederhandwerk). In der SpZt finden sich Darstellungen von S. auf sog. „mummy cases“<sup>22</sup>.

4. Wenn die Benutzung der S. im AR noch soziale Unterschiede erkennen läßt<sup>23</sup> (\*Vorzugsüter), so zeigt zumindest die Erwähnung von Papyrus-S. z. B. in den Expeditionstexten<sup>24</sup> (\*Expeditionswesen), daß S. ab MR in bestimmten Fällen zur notwendigen und selbstverständlichen Zuteilung gehörten. Für die relativ weite Verbreitung der S. sprechen nicht nur Marktszenen (\*Markt), bei

denen S. gehandelt werden<sup>25</sup>, und die zahlreichen Preisangaben (\*Preise) aus \*Deir el Medineh<sup>26</sup>, sondern auch die Sargtexte<sup>27</sup>, die die S. als selbstverständliche Ausrüstung des Toten nennen. Neben der Verwendung im profanen Bereich sind S. auch im „Kult“ anzutreffen. Zum einen scheinen sie Bestandteil des kgl. \*Ornats (\*Ikonographie) zu sein<sup>28</sup> und zum anderen zur priesterlichen Bekleidung (\*Priester) zu gehören. Auch Götter tragen – zumindest nach den Inschriften – S.<sup>29</sup>. In der Unterscheidung: weiße (*hd* u. ä.) bzw. schwarze (*km* u. ä.) S. bietet es sich daher an, die beiden Bereiche „Kult“ und „Alltag“ angedeutet zu sehen.

5. Als Ehrungen wurden besonders im NR durch den König an Priester silberne Sandalen vergeben, die sie dann bei der Prozession trugen<sup>30</sup>.

6. Mit dem Wort *tbt* wurden auch Phrasen gebildet wie *mn-tbt* „standhaft“<sup>31</sup> oder das häufige *hr tbtj.f* „unter seinen (= des Königs) S.“ als Zeichen völliger Unterwerfung von Feinden.

<sup>1</sup> Z. B. Pyr. 681; vgl. Lacau, Noms, 135. – <sup>2</sup> Zur Lautentwicklung: Edel, Altäg. Gramm., § 110f.; zur Etymologie im Koptischen: Spiegelberg, in: ZÄS 53, 1917, 138. Ferner dient *tbt* auch zur Bezeichnung einer Maßeinheit: s. Verner, in: MDAIK 37, 1981, 479 sowie eines Schiffsteiles (der Landungsplanke?): s. Grdseloff, in: ASAE 42, 1943, 124 und CT VI, 38 v. – <sup>3</sup> Z. B. Tb (Naville) 125, Nachschrift Z. 2–3. – <sup>4</sup> Z. B. Pyr. 219, 223; CG 28091, 28083. – <sup>5</sup> Z. B. CG 28091. – <sup>6</sup> Georg Steindorff, Grabfunde des Mittleren Reiches, Mitteilungen aus den Orientalischen Sammlungen 8, Berlin 1896, 20. Diese Bezeichnung scheint, wenn überhaupt zutreffend, hapax zu sein. – <sup>7</sup> Jacob J. Janssen, in: JEA 52, 1966, 85 note q. Eine Abb. eines *fnw* („Umhüllers“) findet sich vielleicht bei Annelies und Artur Brack, Das Grab des Tjanuni – Theben Nr. 74, AV 19, Mainz 1977, 35 mit Anm. 167 und Tf. 3. – <sup>8</sup> Z. B. Černý-Gardiner, Hier. Ostraca, 70, 2 vso, 4; zur Machart der „nubischen“ S. vgl. man vielleicht: Hermann Junker, Ermenne, DAWW 67, 1925, 67f. Ob die „S. Pharaos“ eine Sonderform ist oder ob der Ausdruck einen Werkstättenhinweis impliziert, muß offenbleiben. Vgl. Jacob J. Janssen, Commodity Prices from the Ramessid Period, Leiden 1975, 293. Ferner wird allgemein in der Form und der Größe zwischen Männer-, Frauen- und Kinder-S. geschieden. – <sup>9</sup> Für die Identifikation mit *nh* z. B. Gardiner, in: Hastings, Encyclopedia of Religion and Ethics, s. v. „Life“. Dagegen Schäfer, in: Fs Griffith, 426f. Der Zusammenhang zwischen S. und \*Anchzeichen wird von Bernhard Grdseloff, Das ägyptische Reinigungszelt, Etudes Egyptiennes 1, Kairo 1941, 26ff. geklärt. – <sup>10</sup> Z. B. Pyr. 443. – <sup>11</sup> Janssen, op. cit., 298. – <sup>12</sup> Emery, Tombs of the First Dynasty II, 65 fig. 94, Tf. 33 a (Leder); Junker, Giza VIII, 107 (Leder); William M. Flinders Petrie, Diospolis Parva, EEF 20, London 1901, 22, Tf. 10 Nr. 19 (Modell einer S.; Länge ca. 7 cm, Elfenbein mit roter Bemalung und Durchbohrung, ältester Beleg für eine S.); ders., Deshasheh, EEF 15, London 1898, 20, Tf. 34 (Holz). – <sup>13</sup> Heinrich Schäfer, Priestergräber, WVDOG 8, Leipzig 1908,